Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **119/120 (1942)**

Heft 8: **Sonderheft zur Schaffhauser Generalversammlung des schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins: 22.-24. August 1942**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

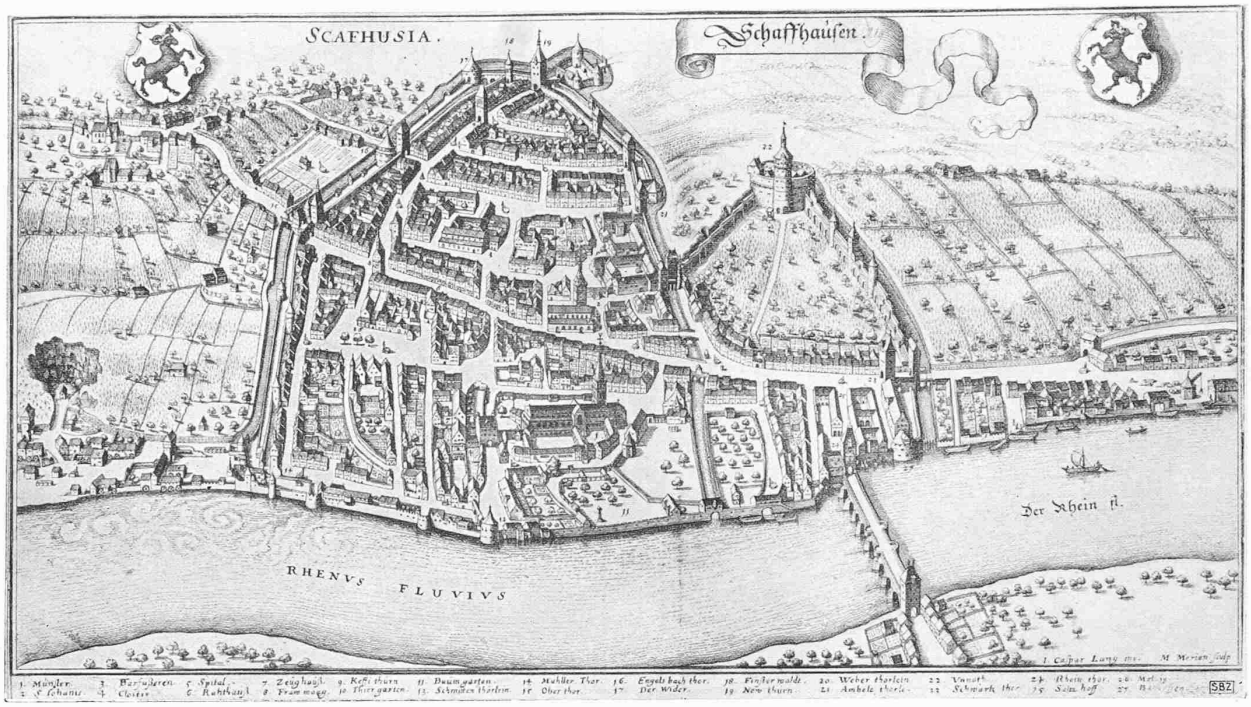
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schaffen und Hausen ist zwar sauer / Aber es lohnt sich auf die Dauer



SONDERHEFT ZUR SCHAFFHAUSER GENERALVERSAMMLUNG

DES SCHWEIZ. INGENIEUR- UND ARCHITEKTEN-VEREINS

22.—24. AUGUST 1942

Hatten wir in den letzten Nummern zur Vorbereitung auf die heutige S.I.A.-Tagung Bauten der Schaffhauser Architekten gezeigt, so will das vorliegende Sonderheft einen Querschnitt durch das ganze technische Schaffen der rührigen Rheinstadt an unserer Nordgrenze bieten. Es beginnt nochmals mit Architektur, aber im weitern, umfassenden Rahmen des Stadtbaues; anschliessend folgen Werke der Bauingenieure und den Abschluss bilden Einblicke in das Wirken der sehr ansehnlichen Metall- und Maschinen-Industrie Schaffhausens. Bei alledem kann es sich raumeshalber natürlich nur um andeutende Streiflichter handeln. Sie dürften aber genügen, um den Eindruck höchst beachtenswerter Leistungsfähigkeit unserer Schaffhauser Kollegen zu vermitteln. Die Redaktion.

Schaffhausen und sein Bebauungsplan

Vom Stadtbaumeister G. HAUG
und der ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR DEN BEBAUUNGSPLAN

Die Aufgabe, für die Festnummer zur S. I. A.-Tagung in Schaffhausen eine Charakteristik der Stadt und ihres Bebauungsplans zu schreiben, deckt sich mit der Absicht, die Leser der «Schweiz. Bauzeitung» einzuladen, hierher zu kommen und sich am Orte selbst mit dem genius loci vertraut zu machen und die stadtbaulich bemerkenswerten Dinge anzusehen.

Wenn Freunde zu Besuch kommen, ist es der Stolz der Bewohner, den ganzen Bau vom Keller bis unters Dach zu zeigen. Wenn die Gäste sachverständig sind, entschuldigt man sich etwa mit dem Hinweis, dass dies noch nicht in Ordnung sei, und jenes noch verbessert werden müsse. So geht es auch uns, wenn wir die Stadt Schaffhausen und den Plan zu ihrer Weiterentwicklung darlegen dürfen.

Soll unser heutiges Stadtbild in Ausdruck und Ordnung richtig verstanden werden, ist es nicht zu umgehen, allen jenen Ursachen nachzuspüren, die es formten. Rückblickend wäre es gewagt, über das Geschehen vor dem ersten Jahrtausend etwas Bestimmtes auszusagen. Immerhin darf angenommen werden, dass schon vor jener Zeitenwende, auf Grund der natürlichen Voraussetzungen, eine Siedlung vorhanden war, wenn die verkehrsgeographisch günstige Lage, der durch den Rheinfall erzwungene Güterumschlag und die Furt über den Rhein in Betracht gezogen werden. Ein nachweisbarer Anhaltspunkt ist erst um die Mitte des elften Jahrhunderts in der Gründung des Klosters Allerheiligen[1]) zu erblicken. Schaffhausen wurde in völliger Anlehnung an das Kloster gross. Fest steht, dass der heutigen, topographisch vorgezeichneten Situation in groben Umrissen damals schon das Gerippe gegeben wurde.

Aus kleinen Anfängen entstanden, wuchs das mit Schenkungen überhäufte Kloster auch zu weltlicher Macht heran und verfügte über einträgliche Privilegien. Bald jedoch mussten sich die Klosterherren dem selbständig werdenden Bürgertum entgegenstemmen. Schliesslich unterlag die geistliche Macht. Zwar stand die Stadt seit 1330 unter österreichischer Herrschaft; ihre Verwaltung hatten Schultheiss und Rat inne; diesen wählten aber nur die Patrizier. Doch die «frommen und bescheidenen» Bürger rangen, durch die Zeitumstände begünstigt, den herrschenden Klassen ein Recht nach dem anderen ab, bis eine Zunftverfassung im Jahre 1411 die Vorrechte der Adelsgeschlechter fast ganz aufhob. Nachher bewegte der Reformationsgedanke die Gemüter aufs neue, sodass 1529 selbst das Kloster als entbehrliches Institut aufgehoben und mit seinem gesamten Besitz und allen Rechten der Stadt anheimfiel, jedoch nicht ohne etwelche Vorbehalte; den durstigen Kehlen der zwölf Kapitelherren waren beispielsweise jährlich noch 121 Saum Wein zuzuhalten. Hatte die Reformation eine allzugrosse Umgestaltung der Dinge hervorgebracht, als dass es möglich gewesen wäre, den neuen Verhältnissen eine Form als wirkliche Verbesserung zu geben, so trat kurz vorher ein Ereignis ein, das Schaffhausens Schicksal für das andere halbe Jahrtausend noch weit mehr beeinflussen sollte: Die Aufnahme in den Bund der Eidgenossen 1501 löste neue Kräfte aus, die Stadt war frei geworden! Wirtschaftliche Blütezeiten brachten Geld und Reichtum ein; man wollte dies zeigen und die Nachbarn darin womöglich noch überbieten, die barocke Mentalität fand ihren baulichen Niederschlag. Stolz baute der Bürger sein Haus an die Strasse, zog den Künstler heran für Bildhauerarbeiten, zur Bemalung der Fassade mit Sinnbildern und Sprüchen (z. B. das Haus «zum Ritter» 1568/70) und gab ihm auch reichlich Gelegenheit, sein Haus mit kostbarem Getäfel sowie vielgestaltiger plastischer Antragsarbeit auszustatten. Aus jenen blühenden Epochen des ehrbaren Hand-

[1]) Allerheiligen. Umbau zum Stadtmuseum, eingehend beschrieben in SBZ Bd. 112, S. 217*, und Bd. 113, S. 163* (auch Sonderdruck).